

# Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Jahrgang 1961

Ausgegeben Schwerin, Freitag, den 3. November 1961

## Inhalt

### I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

- 23) Gedenktafel
- 24) und 25) Zum Propsten bestellt
- 26) Umpfarrung

27) Fürbitte für Neu-Delhi

28) Kollektenliste für das Jahr 1962

### II. Personalien

### III. Predigtmeditationen

## I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

23) G. Nr. /225/ II 37 g<sup>1</sup>



Im ersten Kalenderhalbjahr 1961 sind nachstehend aufgeführte Amtsträger und ehemalige Amtsträger der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs heimgerufen worden.

15. Januar 1961

Pastor **Christlieb Meyer** im 53. Lebensjahr  
in **Schwerin**

Ordination: 26. März 1936 in Stettin  
im Dienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs  
von Oktober 1945 bis Mai 1947 in Proseken  
von Juni 1947 bis Dezember 1959 in Malchow  
von Januar 1960 bis Januar 1961 in Schwerin  
(Schloßkirche)

10. Mai 1961

Propst i. R. **Otto Münster** im 91. Lebensjahr  
in **Grevesmühlen**

Ordination: 24. März 1901 in Plau  
im Dienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs  
von März 1901 bis Dezember 1901 in Plau  
von Januar 1902 bis April 1902 in Neukloster  
von Mai 1902 bis Oktober 1905 in Schwerin  
von November 1905 bis September 1952 in  
Grevesmühlen  
in den Ruhestand getreten: 1. Oktober 1952

2. Juni 1961

Propst i. R. **Gotthold Meyer-Bothling**  
im 78. Lebensjahr  
in **Freudenstadt**

Ordination: 2. November 1911 in Neuenkirchen  
im Dienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs  
von April 1911 bis Dezember 1914 in Neuenkirchen  
von Januar 1915 bis Oktober 1959 in Lancken  
in den Ruhestand getreten: 1. November 1959

21. Juni 1959

Pastor i. R. **Hermann Karsten**  
im 92. Lebensjahr  
in **Bremerhaven-Speckenbüttel**

Ordination: 20. Januar 1906 in Wasdow  
im Dienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs  
von Januar 1906 bis November 1920 in Wasdow  
von Dezember 1920 bis April 1935 in Groß  
Methling  
in den Ruhestand getreten: 1. Mai 1935

Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Römer 14,8

Schwerin, den 28. August 1961

Der Oberkirchenrat  
Beste

24) G. Nr. /2/ VI 50 8 e

**Zum Propsten bestellt**

Der Pastor Hans-Leopold Wossidlo in Neubrandenburg ist mit Wirkung vom 1. April 1961 zum Propsten des Neubrandenburger Zirkels bestellt worden.

Schwerin, den 17. April 1961

**Der Oberkirchenrat**  
Beste

25) G. Nr. /6/ VI 50 8 a

Der Pastor Eberhard Schröder in Burg Stargard ist mit Wirkung vom 1. April 1961 zum Propsten des Stargarder Zirkels bestellt worden.

Schwerin, den 17. April 1961

**Der Oberkirchenrat**  
Beste

26) G. Nr. /626/ II 42<sup>o</sup>

**Umpfarrung**

Die Kirchgemeinde Thurow, bisher zur Kirchgemeinde Alt Strelitz gehörig, ist in die Kirchgemeinde Rödlin umgepfarrt.

Schwerin, den 27. Februar 1961

**Der Oberkirchenrat**  
Walter

27) G. Nr. /405/ II 8 p

**Fürbitte für Neu-Delhi**

Der Exekutiv Ausschuß des Ökumenischen Rates der Kirchen hat angeregt, daß die Gemeinden der Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Neu-Delhi am Eröffnungstage, am Sonntag, dem 19. November 1961, im Gottesdienst fürbittend gedenken.

Der Oberkirchenrat gibt diese Anregung weiter und empfiehlt nachstehendes Gebet:

Lieber Herr, unser Vater,  
Du ruft in Jesus Christus alle Menschen, die Du geschaffen hast, und sammelst Dir aus allen Völkern ein heiles Volk Deines Namens,  
wir bitten Dich für unsere Brüder und Schwestern, die sich heute zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirthen in Neu-Delhi zusammenfinden.

Wir bitten Dich, laß Deine reiche Gnade in der Kraft des Heiligen Geistes bei ihnen sein. Laß unsern Herrn Jesus Christus, das Licht der Welt, ihre Gebete leiten und ihre Beratungen erleuchten, damit Dein Volk in seinem Zeugnis, in seinem Dienst und in seiner Einheit Deinen Namen in der ganzen Welt verherrliche.

Wir bitten Dich für alle Kirchen, die heute und die ebenso wie wir für ihre Brüder und Schwestern in Neu-Delhi beten. Wir bitten Dich für unsere eigene Kirche und die Kirchen nah und fern, mit denen wir unmittelbar in gehorsamem Dienst verbunden sind. Im Gebet verbunden zu einer einigen Gemeinde, bitten wir Dich für die Einheit aller derer, die nach dem einen Namen unseres Herrn Jesus Christus genannt sind. Wir bitten Dich, daß wir durch Deine Gnade, Herr, treue Zeugen desjenigen Lichtes werden, das allein alle Menschen heilt und die Welt von sich selber befreit.

Mit Deiner Kirche in der ganzen Welt, mit allen, die nach Deinem Namen genannt sind, beten wir Dich an und dienen Dir. Erhalt uns, lieber Gott, im Glauben und laß uns treu sein, Herr, in unserem Beruf als Botschafter Christi, bis die Enden der Erde Dein Heil sehen, durch unseren Herrn Jesus Christus, das Licht der Welt, der mit Dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

Schwerin, den 17. Oktober 1961

**Der Oberkirchenrat**  
Beste

28) G. Nr. /812/ II 41 b

**Kollektenliste für das Jahr 1962**

Für das Jahr 1962 werden hiermit folgende Kollekten angeordnet, die in sämtlichen Kirchen im Bereich der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs einzusammeln sind:

1. Januar (Neujahr): Für das Diakonische Werk unserer Landeskirche, Innere Mission und Hilfswerk
7. Januar (1. S. n. Epiph.): Für die Heidenmission
14. Januar (2. S. n. Epiph.): Für die eigene Kirchgemeinde
21. Januar (3. S. n. Epiph.): Für die Christenlehre
28. Januar (4. S. n. Epiph.): Für die eigene Kirchgemeinde
4. Februar (5. S. n. Epiph.): Für das Augustenstift in Schwerin
11. Februar (letzter S. n. Epiph.): Für die eigene Kirchgemeinde
18. Februar (Septuagesimä): Für die innerkirchlichen Aufgaben der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands
25. Februar (Sexagesimä): Für besondere Notstände in unserer Landeskirche
4. März (Estomihi): Für die eigene Kirchgemeinde
7. März (Buß- und Betttag): Für die eigene Kirchgemeinde
11. März (Invocavit): Für den Wiederaufbau und die Wiederinstandsetzung zerstörter oder beschädigter evangelisch-lutherischer Kirchen in Mecklenburg
18. März (Reminiscere): Für die eigene Kirchgemeinde
25. März (Okuli): Für die ökumenische Arbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland
1. April (Lätare): Für die Ausbildung des theologischen Nachwuchses
8. April (Judika): Für die eigene Kirchgemeinde
15. April (Palmarum): Für die Christenlehre
20. April (Karfreitag): Für das Diakonissenmutterhaus Stift Bethlehem in Ludwigslust
22. April (Ostersonntag): Für die eigene Kirchgemeinde
23. April (Ostermontag): Für die Altersheime und Kinderheime der Inneren Mission
29. April (Quasimodogeniti): Für gesamtkirchliche Notstände und Aufgaben der Evangelischen Kirche in Deutschland
6. Mai (Mis. Domini): Für die diakonische Arbeit von Innerer Mission und Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland
13. Mai (Jubilate): Für die eigene Kirchgemeinde
20. Mai (Kantate): Für die Förderung der Kirchenmusik in unserer Landeskirche
27. Mai (Rogate): Für die eigene Kirchgemeinde
31. Mai (Himmelfahrt): Für die Heidenmission
3. Juni (Exaudi): Für die kirchliche Jugendarbeit unserer Landeskirche
10. Juni (Pfingstsonntag): Für das Diakonische Werk unserer Landeskirche, Innere Mission und Hilfswerk
11. Juni (Pfingstmontag): Für die Volksmission unserer Landeskirche
17. Juni (Trinitatisfest): Für die eigene Kirchgemeinde
24. Juni (1. S. n. Trin.): Für die Meckl. Bibelgesellschaft und den Evangelischen Bund in Mecklenburg
1. Juli (2. S. n. Trin.): Für die eigene Kirchgemeinde
8. Juli (3. S. n. Trin.): Für die kirchliche Frauenarbeit unserer Landeskirche
15. Juli (4. S. n. Trin.): Für die eigene Kirchgemeinde
22. Juli (5. S. n. Trin.): Für die eigene Kirchgemeinde
29. Juli (6. S. n. Trin.): Für die eigene Kirchgemeinde
5. August (7. S. n. Trin.): Für das Gustav-Adolf-Werk
12. August (8. S. n. Trin.): Für die eigene Kirchgemeinde
19. August (9. S. n. Trin.): Für die kirchliche Jugendarbeit unserer Landeskirche und für die Kindergottesdienstarbeit
26. August (10. S. n. Trin.): Für Mission unter Israel

2. September (11. S. n. Trin.): Für die eigene Kirchengemeinde
  9. September (12. S. n. Trin.): Für das Diakonische Werk unserer Landeskirche, Innere Mission und Hilfswerk
  16. September (13. S. n. Trin.): Für den Michaelshof in Rostock-Gehlsdorf
  23. September (14. S. n. Trin.): Für die eigene Kirchengemeinde
  30. September (Erntedankfest): Für den Wiederaufbau und die Wiederinstandsetzung zerstörter oder beschädigter evangelisch-lutherischer Kirchen in Mecklenburg
  7. Oktober (16. S. n. Trin.): Für die eigene Kirchengemeinde
  14. Oktober (17. S. n. Trin.): Für die kirchliche Männerarbeit und für die Posaunenchoräle unserer Landeskirche
  21. Oktober (18. S. n. Trin.): Für die eigene Kirchengemeinde
  28. Oktober (19. S. n. Trin.): Für die eigene Kirchengemeinde
  31. Oktober (Reformationsfest): Für das Martin-Luther-Werk und für den Lutherischen Weltdienst
  4. November (20. S. n. Trin.): Für die eigene Kirchengemeinde
  11. November (21. S. n. Trin.): Für das Diakonische Werk unserer Landeskirche, Innere Mission und Hilfswerk und für diakonische Ausbildung in Berlin-Weißensee, Stoeckerstift
  18. November (22. S. n. Trin.): Für die eigene Kirchengemeinde
  21. November (Buß- und Betttag): Für die eigene Kirchengemeinde
  25. November (Ewigkeitssonntag): Für besondere Notstände in unserer Landeskirche und für die Kriegsopfergräberfürsorge
  2. Dezember (1. Advent): Für die eigene Kirchengemeinde
  9. Dezember (2. Advent): Für die Seelsorge an Kranken, Gefangenen, Gehörlosen und Blinden
  16. Dezember (3. Advent): Für das Elisabethhaus in Werle
  23. Dezember (4. Advent): Für die eigene Kirchengemeinde
  24. Dezember (Heiligabend): Für die eigene Kirchengemeinde
  25. Dezember (1. Weihnachtstag): Für das Diakonissenmutterhaus Stift Bethlehem in Ludwigslust
  26. Dezember (2. Weihnachtstag): Für das Annahospital in Schwerin
  30. Dezember (S. n. Weihnachten): Für die eigene Kirchengemeinde
  31. Dezember (Silvester): Für die eigene Kirchengemeinde
- An den kollektfreien Sonntagen kann für Zwecke der eigenen Gemeinde kollektiert werden.
- Das Dankopfer der Gemeinde (Kollekte) ist neben Wortverkündigung, Sakramentsverwaltung, Lied und Gebet ein Teil des Gottesdienstes der Gemeinde. Darum sollte keine gottesdienstliche Versammlung stattfinden, ohne daß die Gemeinde auch zum Opfer aufgerufen wird.
- Besteht eine zwingende Notwendigkeit zur Verlegung einer vom Oberkirchenrat angeordneten Kollekte, ist **zuvor die Genehmigung des Oberkirchenrates** einzuholen. Die Kollekten sind sogleich nach dem Gottesdienst durch den Pastor in Anwesenheit eines Kirchenältesten oder von zwei Kirchenältesten zu zählen. Der Ertrag ist durch doppelte Unterschrift zu bestätigen. Zur Zählung der Kollekten können auch Angestellte der Kirchengemeinde herangezogen werden.
- Über alle Kollekten ist Buch zu führen. Eingang und Abführung sind zu belegen.
- Die Kollekten sind an den Oberkirchenrat** auf Konto Nr. 8232/102000 bei der Deutschen Notenbank Schwerin oder auf das Postscheckkonto Berlin NW 830 19 **binnen acht Tagen zu überweisen**. Die Pastoren wollen für pünktlichen und vollständigen Eingang Sorge tragen. Die Treue gegenüber der opfernden Gemeinde erfordert es, daß alle Kollekten in voller Höhe für den der Gemeinde angegebenen Zweck abgeführt werden. Der Oberkirchenrat verweist auf die von Zeit zu Zeit im Kirchlichen Amtsblatt angegebenen Erläuterungen zu einzelnen Kollekten, die der Kirchengemeinde bekanntgegeben werden sollen.
- Schwerin, den 23. Oktober 1961
- Der Oberkirchenrat**  
Walter

## II. Personalien

### Berufen wurden:

Pastor Ernst-Albrecht Beyer in Steffenshagen auf die Pfarre daselbst zum 1. Juni 1961  
/180/ Steffenshagen, Pred.

Pastor Walter Neumann in Malchow auf die Stadtpfarre daselbst zum 1. Juni 1961  
/292/ Malchow, Stadt, Pred.

Pastor Hans-Ulrich Scheel in Blücher auf die Pfarre daselbst zum 1. Juli 1961  
/332/ Blücher, Pred.

Pastor Rudolf Hinz in Börzow auf die Pfarre in Dargun zum 15. Oktober 1961  
/240/ Dargun, Pred.

Pastor Hartmut Kuessner in Herzfeld auf die Pfarre daselbst zum 1. Oktober 1961  
/349/ Herzfeld, Pred.

### In den Ruhestand versetzt wurden:

Pastor Wolfgang Runge, früher Kratzeburg, auf seinen Antrag wegen Krankheit zum 1. Juni 1961  
/79/ Wolfgang Runge, Pers.-Akten

Pastor Otto Grobbecke in Schlagsdorf auf seinen Antrag zum 1. Juli 1961  
/15/ Otto Grobbecke, Pers.-Akten

Pastor Kurt Witte in Warbende auf seinen Antrag zum 1. Oktober 1961  
/42/ Kurt Witte, Pers.-Akten

### Ausgeschieden sind:

Vikarin Gisela Opitz, geb. Meuß in Schwerin (landeskirchliche Jugendarbeit) auf ihren Antrag zum 30. Juni 1961  
/7/ Gisela Opitz, Pers.-Akten

Pastor i. R. Arnold Laukasiele, zuletzt wohnhaft in Alt Rehse, auf Grund der Entscheidung des Kirchenggerichts vom 15. Juli 1961. Er hat die Rechte des geistlichen Standes verloren  
/48/ Arnold Laukasiele, Pers.-Akten

### Heimgerufen wurden:

Propst i. R. Gotthold Meyer-Bothling, früher in Lancken, zuletzt wohnhaft in Freudenstadt, am 2. Juni 1961 im 78. Lebensjahr  
/63/ Gotthold Meyer-Bothling, Pers.-Akten

Pastor i. R. August Friedrich Bard in Waren/Müritz am 6. Juli 1961 im 80. Lebensjahr  
/238/ August Friedrich Bard, Pers.-Akten

Evangelist Pastor i. R. Albert Michaelis in Schwerin am 16. August 1961 im 77. Lebensjahr  
/50/ Albert Michaelis, Pers.-Akten

### Beauftragt wurden mit dem Katechetischen Dienst:

#### zum 1. Mai 1961:

der B-Katechet Helmut Malchow in der Gemeinde Walkendorf  
/74/ Helmut Malchow, Pers.-Akten

#### zum 1. Juli 1961:

die B-Katechetin Rosemarie Salzwedel in der Gemeinde Tornow  
/79/ Rosemarie Salzwedel, Pers.-Akten

#### zum 1. August 1961:

die B-Katechetin Ingelore Müller in der Gemeinde Gehren  
/47/ Ingelore Müller, Pers.-Akten

die B-Katechetin Hanna Romberg in der Gemeinde Parkentin

/57/ Hanna Romberg, Pers.-Akten

die B-Katechetin Alma Haas in der Gemeinde Buchholz  
/10/ Alma Haas, Pers.-Akten

### Katechetische Prüfung (C)

Nach Teilnahme an einem katechetischen Förderkursus haben die katechetische C-Prüfung bestanden und damit die Anstellungsfähigkeit als Katecheten mit C-Prüfung erworben:

Frau Ingrid Fritzsche, Serrahn  
Fräulein Hildegard Müller, Polchow  
Frau Emma Quednau, Herrnburg  
Fräulein Gerda Riebe, Teterow  
Fräulein Edeltraut Schwebcke, Recknitz  
Fräulein Irla Speck, Parchim-Slate  
Fräulein Maria Will, Feldberg  
Frau Magdalene Hartig, Schönbeck  
Herr Willi Mrotz, Ludwigslust

/66/ Prüfungsbehörde für katechetische Prüfungen

### Änderungen für das Kirchliche Amtsblatt Nr. 3/1960

Seite 13: Malchow, Stadtkirche

1. 6. 1961 bei Walter Neumann auftragsw. streichen

Seite 14: Blücher

1. 7. 1961 bei Hans-Ulrich Scheel auftragsw. streichen

Seite 14: Dargun

15. 10. 1961 z. Zt. unbesetzt streichen, dafür Rudolf Hinz

Seite 16: Steffenshagen

1. 6. 1961 bei Ernst-Albrecht Beyer auftragsw. streichen

Seite 16: Herzfeld

1. 10. 1961 bei Hartmut Kuessner auftragsw. streichen

Seite 17: Schlagsdorf

1. 7. 1961 Otto Gröbbecke streichen (i. R.) z. Zt. unbesetzt

Seite 18: Schwerin, Landesjugendpfarramt

1. 7. 1961 Gisela Meuß, Vikarin, auftragsw. streichen

Seite 18: Neddemin

12. 8. 1961 bei Günther Schulz Hilfspr. streichen

Seite 18: Warbende

1. 10. 1961 Kurt Witte streichen (i. R.) z. Zt. unbesetzt

Seite 19: Kratzeburg

1. 6. 1961 Wolfgang Runge streichen (i. R.) z. Zt. unbesetzt

Seite 19: Grünow

seit

1. 2. 1957 bei Walter Wierth Hilfspred. streichen

Seite 19: Diedrichshagen

18. 7. 1961 bei Hansalbrecht Steffen Hilfspred. streichen

Seite 19: Börzow

15. 10. 1961 Rudolf Hinz streichen z. Zt. unbesetzt

## III. Predigtmeditationen

### 1. Advent: Römer 13, 11—14

Paulus schließt seine Paränese in Kap. 12 und 13 mit einer Betonung ihrer Dringlichkeit. Die Wiederkunft Christi rückt immer näher; darum darf die Gemeinde keine Zeit verlieren, ihr Verhalten darauf einzustellen, „ihren Sinn zu erneuern“ (Röm. 12,2).

Zu V. 11) „Die Zeit wissen“ bedeutet, den bestimmten Zeitpunkt innerhalb der Heilsgeschichte Gottes zu kennen, in dem die Gemeinde lebt. Dieses Wissen hat sie nicht von sich aus, es ist ihr gesagt worden. Nun ist es ihr großer Trost, daß sie ihre Zeit kennt und keine Angst vor einer undurchdringlichen Gegenwart und Zukunft zu haben braucht. „Die Stunde ist da“, wird pointiert hervorgehoben (vgl. Matth. 26,45). Die Aufforderung, aus dem Schlaf aufzuwachen, bezieht sich kaum auf den „Südenschlaf“, sondern soll nur die Zeit charakterisieren: Es ist kurz vor Anbruch des Tages. Gerade diese Stunde, in der es noch frisch ist und in der im Orient viel Betrieb herrscht, bevor die Hitze des Tages alle Tätigkeit lähmt, darf man nicht verschlafen! Ebenso ist die Gegenwart die Zeit kurz vor dem Abrechen des vollen Heils, wo es wach und nüchtern zu sein gilt! „Heil“ ist die endgültige Errettung aus dem Verderben, die zwar schon in Christi Sterben und Auferstehen geschehen ist, aber erst bei seiner Wiederkunft voll sichtbar wird. Auf diesen Endpunkt schreitet die Zeit unaufhaltsam hin, und für Paulus wiegen schon die Jahre zwischen seiner und der Gemeinde Bekehrung und der Gegenwart viel. Gewiß steht hinter diesem Satz die besondere Naherwartung des Apostels, aber die inzwischen verflossene Zeit ändert ja nichts daran, daß auch unsere Zeit mit jedem Tag dem Ende näherrückt, ganz gleich, wann dieser Endpunkt kalendarisch erreicht sein mag. Das Ausbleiben der „Nah“-Erwartung des Paulus widerlegt diesen Satz also nicht.

Zu V. 12) Der nahende Tag ist der „Tag des Herrn“, wie er in Amos 5, 18 als das schrecklich kommende Gericht geschildert wird. Aber er ist nun nicht mehr wie bei Amos „Finsternis“, vielmehr kommt mit ihm gerade die Errettung vom drohenden Gericht. Das Paar Nacht—Tag wird nun mit dem anderen Paar Finsternis—Licht in Verbindung gebracht (erst jetzt!). Am „Tag des Herrn“ geht der alte Äon zu Ende, die Zeit der Gottesferne (der Finsternis), in der man von Gottes wirklichem Wesen nichts weiß und nicht nach seinen Geboten lebt, und es herrscht allein der neue Äon, die Zeit der Gemeinschaft mit Gott (des Lichtes).

Doch der neue Äon hat bereits mit Jesu Tod und Auferstehung begonnen, und seitdem laufen beide Äonen nebeneinander her. Daraus ergibt sich die Mahnung, die Werke der Finsternis (des alten Äons) abzulegen und die Waffen des Lichts (des neuen Äons) anzulegen. Das Bild vom Ablegen und Anlegen hat wahrscheinlich nichts mit dem Ablegen des Nachtgewands und dem Anlegen der Tageskleidung zu tun (das war nicht Sitte; s. Michel z. St.), sondern ist eine feste Formel aus der Taufsprache (etwa Eph. 4,24 f.). Also tut nicht das, was dem alten Äon und seiner Gottesferne entspricht, vielmehr handelt wie Menschen, die im Licht des neuen Äons leben (s. 1. Thess. 5,5 ff.)!

Zu V. 13) Hier ist wohl an die üblichen Vorkommnisse bei einem römischen Gastmahl angeknüpft. Aber so benimmt man sich eben nur bei Nacht, wenn man unter sich ist, die Gemeinde aber soll leben, als sei immer heller Tag, wo man im Licht der Öffentlichkeit steht. Paulus wählt dieses Beispiel als eines unter vielen für die „Werke der Finsternis“, die nun durchaus auch am Tag geschehen können. Für die Gemeinde ist das „als am Tage“ das Licht des nahenden Tages des Herrn, das unbestechlicher ist als alle „Öffentlichkeit“. Zu V. 14) Die positive Mahnung läßt sich in einem einzigen Geschehen zusammenfassen. Den Herrn Christus anziehen bedeutet, in so fester Gemeinschaft mit ihm zu stehen wie Gal. 2,20: Doch nun lebe nicht ich, sondern Christus lebt in mir! Hier gilt also das „Kleider machen Leute“ in gesteigertem Maße. Paulus knüpft wieder an die Taufe an (Gal. 3,27); was in der Taufe geschehen ist, bedarf der täglichen Realisierung durch mich. „Sorget nicht für das Fleisch, was zu Begierden führt“: Paulus spricht nicht vom Leibe und einer „vernünftigen Leibespflege“ (Schlatter), sondern von dem durch die Sünde bestimmten Fleisch, also dem persönlichen Egoismus, für den wir gerade nicht sorgen sollen.

Der Prediger wird selten vor einen Text gestellt, der so eindrücklich und mit so starken Bildern unsere Gedanken auf den nahenden Tag des Herrn richtet, wie es unsere Perikope tut. Diese Gelegenheit sollte darum nicht unbenutzt bleiben, und vor allem das Thema der Ausrichtung auf die Wiederkunft Christi nicht gleich von den ethischen Konsequenzen verschluckt werden. Skopus des Abschnittes ist die notwendige Beziehung von eschatologischer Begründung und ethischer Auswirkung: Der Tag des Herrn ist nahe, darum verhaltet euch wie Menschen, die in seinem Licht stehen! Je mehr es gelingt, in den Hörern das

Bewußtsein der heilsgeschichtlichen Situation unseres Lebens zu wecken, desto selbstverständlicher und einschichtiger ergeben sich dann die ethischen Konsequenzen. Der Indikativ vor dem Imperativ ist hier das Faktum des Kairos, in dem unser Leben sich abspielt. Daraus folgt als Hauptgliederung: 1. Wir stehen kurz vor Anbruch des vollen Heils. 2. Laßt das in eurem Leben sichtbar werden, daß ihr auf dies Heil hin lebt!

Zu 1.) Für unsere Gemeinden gilt, daß in ihnen weithin das „Wissen der Zeit“ verschüttet ist. Statt dessen malt man sich die gegenwärtige Situation und die Zukunft nach eigenen Überlegungen aus. Gottes Wort sagt uns sehr deutlich, was wir von unserer und der kommenden Zeit zu halten haben; auch in dieser Beziehung ist seine Botschaft tröstlich und ermutigend. Christen leben nicht in resignierter Abendstimmung, sondern in der Nüchternheit und Frische des anbrechenden Morgens (Stählin). Die Nähe des Tages des Herrn ist nicht an Berechnungen und Prophezeiungen gebunden; sie ist bereits dadurch für unseren Glauben gegeben, daß der neue Äon schon begonnen hat und der Kampf mit dem vergehenden alten Äon in vollem Gange ist. Die Zeit rennt — nicht bloß im Blick auf die hinter uns liegenden Tage und Jahre, ebenso auch auf ihr von Gott gesetztes Ziel zu!

Zu 2.) Lüthi führt das schöne Bild von einem Haus bei Zürich aus, an dem in großen Buchstaben steht: Die Zeit vergeht, das End ist nah, bald kommt der Herr, Hallelujah! Haus und Spruch sind frisch gestrichen; der Besitzer rechnet also mit dem baldigen Kommen Christi, und trotzdem läßt er sein Haus nicht verkommen, sondern hält es in blitzblanker Ordnung. Genauso das Verhalten der Christen! Der Text legt nahe, in der Bildwelt von Tag und Licht zu bleiben. Ein helles und sauberes Leben, das frei ist von allen „Nachtbubenstreichen“ (Lüthi), vermag allein unserer Umwelt einen Abglanz von dem Licht zu geben, das mit Christi Kommen alles Heimliche, Dunkle und Verzerrte unseres Daseins aufgerissen hat und endgültig bei seiner Wiederkunft zerstören wird.

Dr. Wiebering, Rostock

## 2. Advent: Römer 15, 4—13

Wem der Bibeltext vorgeht, der wird den 7. Vers als die Mitte seiner Predigt ansehen können. Er wird nicht verzichten wollen auf die Erklärung des Gegensatzes zwischen Juden und Heiden und zeigen, wie durch Christus dieser Gegensatz überwunden ist, so hat unser Herr auch unsere Gegensätze überwunden und uns befreit zum einmütigen Lob Gottes. Er wird auch Möglichkeiten finden, auf die Adventshoffnung hinzuweisen. Allerdings nur nebenher.

Wem es dagegen vor allem um den Sinn des zweiten Advent geht, der wird unsere Hoffnung begründen, um durch sie zu trösten, zu Geduld und Einmütigkeit zu mahnen und so die Gemeinde zu neuem Gotteslob zu bringen angesichts des Kommenden. Wir schließen uns zu Letzterem.

I. Die „Zukunft“, das Auf-uns-zukommen unseres Herrn, bedeutet Gericht. Auch wir werden vor seinem Richtstuhl stehen müssen. Sollten wir nicht vor Angst vergehen, wie die Welt? Wer von uns traut sich gar noch zu hoffen?! Bevor wir nicht wissen, wie es uns dann gehen wird, wer uns Hilfe tu, daß wir Gnad erlangen, ist frohes Hoffen (Häupter erheben) Illusion mit schrecklichem Ende. Nichts treibt uns mächtiger, mit Ernst zu suchen, als diese allein berechnete Angst.

Die erste große Gabe des Gottes der Hoffnung besteht nun darin, daß er solchen Suchern das Finden verheißt (Ps. 51,19; Jer. 29,13/14); Matth. 7,7). Vielleicht nicht heute oder morgen, aber gewiß! Wir dürfen also jedem solchen Sucher, auch wenn er Christus noch nicht begreift (!), schon eine felsenfeste Hoffnung mitgeben am 2. Advent. Das sei unser **erstes Anliegen dieser Predigt** (Vers 4!). Ich wünsche mir nur Hörer mit solcher Angst! Angst des verwundeten Gewissens vor Gott! Hörer, die solche Angst nicht kennen oder vergessen haben, werden Geduld und Trost der Schrift überhören.

II. Natürlich haben wir weiterzugehen, als nur die „Anfangshoffnung“ des Findens zu wecken. Unsere Epistel wendet sich an die, die gefunden haben. Sie haben die Wahrhaftigkeit Gottes (V. 8) erprobt, als sie begriffen, daß Gott ihnen sein Wort gehalten hat in Christus. Dreierlei haben sie damit gewonnen:

1. ist ihre „Anfangshoffnung“ herrlich bestätigt. Sie haben Gott nicht vergeblich vertraut, was ja unmöglich ist. Sie werden daher in Zukunft seinen Zusagen noch fester glauben.
2. kennen sie nun den Weg aus der Angst. Sie können also wirklich ihre Häupter erheben in Erwartung des Kommenden.
3. verstehen sie etwas von der Barmherzigkeit, die uns aufgesucht hat und angenommen aus lauter Gnade. Sie werden daher bereit sein, auch einander anzunehmen.

Aber auch sie können vergessen, wie Gott ihnen geholfen hat. D. h. seine Wahrhaftigkeit und das Einstehen für sein Versprechen mit dem Opfer seines Sohnes. Sie können ihre berechnete Angst vergessen und warum Gott ihnen geholfen hat. Sie sind damit der Gefahr ausgesetzt, ihre Güte und ihr Erkenntnisvermögen zu überschätzen. Noch schärfer: Sie werden das alles oft genug vergessen im Streit um Lappalien und andere alltägliche Widerwärtigkeiten. Sie lassen sich von Gott annehmen, ohne ihren Nächsten ebenso anzunehmen. Daran zeigt sich die Abgründigkeit des menschlichen Herzens (Steck, Herr, tue meine Lippen auf, Bd. 2, 1959). Also tut uns allen die erneute Erinnerung an das Christusgeschehen und unsere Annahme sehr not. Wie soll sonst Gottes Lob einmütig werden oder bleiben?

III. Unser zweites und damit das **Hauptanliegen unserer Predigt** sei also darauf gerichtet, mit Paulus uns all dessen zu erinnern und die Gemeinde zum einmütigen Lob Gottes neu aufzurufen (Wochenspruch). Stählin (Predigthilfen, II, Episteln 1959) meint dazu: Der Zusammenhang von Epistel und Evangelium des 2. Advent bewahre uns davor, einen moralischen Appell zur Einmütigkeit an die Friedfertigen zu richten. Nicht durch moralischen Appell, sondern nur aus der gemeinsamen Hoffnung in den Drangsalen unseres Leben erwachse das gemeinsame Lob Gottes christusgemäß.

Zur Predigt:

Wir werden dann etwa sagen können:

1. **Erinnert ihr euch, wie euch zumute war? Habt ihr euch grundlos vor Gottes Gericht gefürchtet? Und hat eure Hoffnung auf sein Wort euch getragen? So setzt sie nun so getroster auf sein Wort. Erwartet euren Herrn geduldig und getrost. (hier wäre zu erwähnen, was uns Geduld und Trost rauben will).**
2. **Durch diese Hoffnung, daß ihr nicht sterben sondern leben werdet, ist euch Unvergleichliches gegeben. Wie könnt ihr euch in kleinliche Streitigkeiten oder Beschuldigungen verlieren? Oder habt ihr vergessen: Eure Rettung besteht doch darin, daß Christus euch nicht mehr eure Sünden vorhält, wenn er kommt. Darum nehmt einander ebenso an (s. u. Luther).**
3. **Ohne das könnt ihr nicht sein, was ihr doch sein müßt auf Grund eurer Hoffnung: Gemeinde, die aus einem Munde Gott lobt! Das ist eure vornehmste Aufgabe, der Sinn eures Daseins. Das will der Herr an euch finden, wenn er kommen wird.**
4. **Die Gemeinde des Gotteslobs erhebt ihr Haupt und blickt voll Freude und Frieden auf den kommenden Herrn, während die Welt unter ihrer Schuld vergeht. Freude statt Angst, Friede statt Haß und Streit: das steht weithin sichtbar als Zeugnis in eurer Welt, die gerichtet wird. Wer diesem Zeugnis glaubt, wird mitgerettet! (Hier können wir schließen mit der Fürbitte des Paulus, Vers 13):**

„Aber lieber Gott, du gibst mir lauter Worte und Buchstaben; das wahr ist nicht, ist ein Strohalm. Wenn du die Schrift nicht zu Trost

haben willst, so gehe zu denen, die Säcke voll Gulden, Weisheit, Gewalt haben! Aber wenn du die Schrift ansiehst: Dies Wort, das ich dir ins Herz gebe, soll dir nicht umstoßen weder Kaiser noch Welt, weder die Schätze der Welt noch Kornsäcke noch Gulden. Es wird ein Baum sein, ja ein Fels, gegen den sich setzen wird die ganze Welt. Aber nichts wird sie erreichen. Denn wo die Schrift ist, da ist Gott.“

„Also sollen wir unseres Nächsten Sünde, Bürde und Gebrechlichkeit auch auf uns laden. Wenn das dann die Sünder oder Gebrechlichen hören oder empfinden, so wird ihr Herz gegen Gott wohlgenut und muß sprechen: Ei, das ist ja ein feiner gnädiger Gott und rechter Vater, der solch Volk hat und von ihnen haben will, daß sie uns arme Sünder und Gebrechliche nicht verurteilen, nicht verachten, sondern annehmen, helfen und mit uns fahren wollen, als wären unsere Sünden und Gebrechen ihr eigen. Wer wollte solchen Gott nicht lieben, loben, preisen und ehren und aus Herzensgrund ihm alle Dinge vertrauen? Siehe, solchen Preis will Gott durch uns erlangen. Damit werden die Leute zum Glauben gereizt und die da schon glauben, werden gestärkt.“ (Luther: Wartburgpostille).  
Lied: 2, 5—9.

R o m b e r g, Malchin

### 3. Advent: 1. Korinther 4, 1—5

Vor dem schwierigen Verhältnis der Gemeinde in Korinth zum Apostel ist zunächst der Abschnitt zu verstehen. Schon in den vorherigen Kapiteln ist darauf hingewiesen, daß menschliche Maßstäbe für die Beurteilung des Evangeliums nicht ausreichend und gültig sind. Das bezieht nun der Apostel in der Auseinandersetzung auf seine eigene Person.

Letzte Instanz für die Beurteilung seiner Person und seines Dienstes ist der wiederkommende Herr. Das Urteil Jesu allein ist entscheidend und bestimmend für den Dienst des Apostels. Entgegen der Gefahr, daß das Persönliche des Dieners — Paulus, Petrus, Apollos — bei den Gemeindegliedern im Blickpunkt steht, betont Paulus das ihnen übertragene Amt, das sie lediglich in Treue zu verwalten haben.

Die Geheimnisse Gottes, die sie zu verwalten haben, sind nicht die besonderen sakramentalen Handlungen der Kirche, sondern Luther sagt dazu: „Die Dinge oder Güter, die von Christus durchs Evangelium gepredigt werden, und die allein der Glaube faßt und behält.“ Im Kapitel 2 hatte Paulus ebenfalls diese geheimnisvolle göttliche Weisheit betont. Diese Weisheit ist im Gegensatz zu sehen zu dem teuflischen Geheimnis, von dem Offenbarung 17,5 spricht. Bei dem Dienst des Apostels geht es also nur darum, in Treue die Geheimnisse Gottes, die Predigt von Jesus auszuteilen. Immer da, wo der Blick auf den wiederkommenden Herrn gerichtet ist, soll dieser Ausrichtung auf ihn die Treue folgen. Der Haushalter soll treu erfunden werden zu jeder Stunde. Es wird nichts besonderes von ihm verlangt, aber dies, daß er mit seiner Haltung dem Auftrag des Herrn entspricht, treu. In den Versuchungen, die von außen kommen und auch in den Versuchungen, die aus der Gemeinde kommen, nämlich, daß er sich vergötzen läßt und Jesus nicht den einzigen Herrn bleiben läßt. Jede Beurteilung seines Dienstes und seiner Person durch andere als Christus lehnt Paulus ab. Es interessiert ihn gar nicht. Es klingt beinahe beleidigend gegenüber den Korinthern. Beurteilen kann hier durchaus in dem doppelten Sinn verstanden werden: entweder loben oder tadeln. Von beiden ist Paulus unabhängig. So wie er auch zu Beginn sich nicht mit Fleisch und Blut beraten hat, (Galat. 1,16) so stellt er sich dem Gericht — Lob oder Tadel des Herrn — auch weiterhin.

Darum kein vorzeitiges Loben oder Tadeln, die geheimen Motive sind sowieso nur Christus zugänglich, und sein Urteil wird das Lob dem zusprechen, dem es zukommt. Weil aber Paulus von dem „gerechtfertigt“ in Vers 4 weiß, kann er getrost in Vers 5 vom Lob sprechen.

Paulus will verstanden sein als ein Diener des Herrn, der nur Christus zu predigen hat im Hinblick auf seine Wiederkunft. Diener des Herrn im Lichte des Advent (aber nicht im Lichte der Scheinwerfer und Fernseharmaturen).

1. Von dem immer nur wegbereitenden und vorbereitenden Dienst der Boten gegenüber dem unvergleichlich großen Herrn muß die Rede sein. Diener des Herrn müssen von der **Versuchung des Dieners** wissen und sich vor dieser Versuchung warnen lassen. Jesus Christus selbst stand gleich im Beginn seines öffentlichen Wirkens vor dieser entscheidenden Frage, ob er seine Ehre oder die des Vaters wolle, ob er Dienst oder Herrschaft erstrebe. Die frühe Geschichte der Kirche — und im Verlauf der Jahrhunderte wird die Versuchung immer größer — zeigt schon, wie die Diener immer wieder in Versuchung kommen, auch in der Kirche andere Herren zum mindesten zwischen Christus und die Gläubigen einzuschieben. Das geht so weit, bis dann ein Christ sich anmaßt, nicht Diener, sondern Stellvertreter des Herrn zu sein. Aber dem Herr-sein-wollen, dem Herrschenwollen, erliegen nicht nur die Großen der Kirche, sondern die Gefahr beginnt in der Gemeinde. Auch der Versuchung muß der Diener widerstehen, daß er in seiner Verkündigung über das hinausgeht, was die Schrift bezeugt.

2. Demgegenüber ist die **Treue des Dieners** zu betonen. Die Treue besteht zunächst darin, daß er seinen Dienst bejaht und eben wirklich bereit ist zu dienen, ohne die geheime Nebenabsicht, sich nun doch auf dem Wege des Dienens zum Herrscher machen zu wollen. Zur Treue im Dienst gehört die Bereitschaft des Dienens, sich dem Auftrag des Herrn zum Dienst zu unterwerfen und beispielsweise der Verzicht auf „menschliche Weisheit“. Er hat das gottselige „Geheimnis“ zu verkündigen 1. Tim. 3,16). In der Apostelgeschichte Kap. 20,31 spricht Paulus davon, daß er 3 Jahre Tag und Nacht nicht aufgehört habe, einen jeden mit Tränen zu vermahnen. Diese Treue im Kleinen, die anhält auch im schlichten verborgenen Dienst, ist gemeint.

3. Diese Art des Dienens wird es mit sich bringen, daß der Diener dem **Leiden ausgesetzt** ist von seiten derer, die diesen Dienst so nicht verstehen können oder wollen. Der 1. Korintherbrief ist ja ein beredtes Zeugnis von diesen so begründeten Anfechtungen des Paulus. Es ist nicht so, daß der Weg der demütigen Treue vor dem Leiden bewahrt, sondern manches Mal gerade in das Leiden führt. (Z. B. das Richter der Menschen, das Urteil des Tages).

4. Demgegenüber steht die **Ehre des Dieners**, die am Tage des Herrn offenbar werden wird. Wenn der Diener so ganz ausgerichtet ist auf den Tag des wiederkehrenden Herrn, dann allein vermag er in Demut und Treue, aber auch im Leiden getrost seinen Auftrag unbeirrt auszurichten. Dem Diener, der in seinem Dienst treu gewesen ist, wird Lob widerfahren.

Die Epistel hat zunächst keine adventlichen Klänge. Und scheint auch zunächst geeignet als Predigt für uns Diener am Wort und nicht so sehr als Predigttext für die Gemeinde. Aber wenn wir uns das Wort von der notwendigen Demut und unbeirraren Treue haben sagen lassen, werden wir es dann auch weitersagen können an die Gemeinde mit der dringenden Mahnung, nicht der Versuchung zu erliegen, andere Maßstäbe und Gesichtspunkte für ihre christliche Existenz zu suchen, als diesen klaren Sachverhalt: Es gibt nur **einen Herrn**, Jesus Christus, und ich bin ihm mit meinem ganzen Leben zum Dienst verpflichtet. Zuletzt kommt es nicht auf die mancherlei Meinungen der Menschen an, sondern auf die Treue diesem Herrn und seinem Auftrag gegenüber. Dem wird sich die

Bitte anschließen, daß die Gemeinde auch so den Dienst ihrer Prediger heute ansehen möchte. Und wir werden es dann sagen, daß wir alle Anfechtungen und Fragen und Leiden in diesem Dienst und Gehorsam auf uns nehmen müssen und können, weil sein Tag kommt.

So dürfen wir als einzelne, als Christen und Gemeinde und als Prediger mit Wegbereiter sein für den Herrn, der kommt.

Siegert, Waren

#### 4. Advent: Philipper 4, 4-7

Vers 4: Die „Freudenepistel“ redet nicht aus einem unbestimmten Überschwang der Gefühle 15mal von der Freude und dem Sich-Freuen. Vielmehr ist diese Freude „religiös“ begründet. Der Apostel — und nach Hohmeyers martyriologischer Auslegung auch die Gemeinde zu Philippi — ist mit der besonderen Gnade des Martyriums beschenkt worden, die fast den Charakter einer Offenbarung hat. Diese „Freude im Herrn“ ist der Grundton des Briefes und auch unserer Stelle. Diese Freude liegt jenseits der Psychologie, auch jenseits dessen, was man „hat“, empfindet, zeigt (Barth).

Vers 5: „Lindigkeit“ ist ein heute ungebräuchlicher Ausdruck. Er bedeutet Demut, Güte, Gelassenheit. In unserem Zusammenhang ist wohl der Verzicht auf das vom Buchstaben des Gesetzes gewährte Recht gemeint, auf das die Philipper meinen pochen zu müssen. Diese Lindigkeit bekommt ihre Verdeutlichung von Vers 4 her. Wer sich im Herrn freut, kann Ansprüche fahren lassen, wird weitherzig, geduldig, unabhängig. Nach dem ThWNT (Kittel) ist Lindigkeit ein eschatologischer Besitz, der „Widerschein eines himmlischen Glanzes“. Dieser Besitz und Glanz sind so groß, daß alle anderen Fragen und Probleme davor verblassen. Daß sie „allen Menschen“ kundwerden soll, ist nach Lohmeyer eine Anspielung auf die Märtyrersituation der Gemeinde zu Philippi. Denn das Martyrium hat den Sinn, vor einer möglichst großen Öffentlichkeit, etwa „bei den anderen allen“ (1, 13), „frei und offen, wie immer so auch jetzt“ (1, 20) Christus zu verherrlichen. In unserem Vers wäre also gemeint, daß der Glaubensmut und die Glaubensstreue vor allen Menschen bewährt werde, auch vor den Peinigern. Auch wenn Lohmeyer irren sollte, so erinnert uns dieser Vers doch auf alle Fälle an die Worte Jesu von der Feindesliebe, und vielleicht haben Paulus auch das Schicksal und die letzten Worte des Stephanus vor Augen gestanden. — „Der Herr ist nahe“ — dieser Satz hat dreierlei Bedeutung. 1.) die eschatologische. Es gilt Paulus als sicher, daß das Kommen des Herrn unmittelbar bevorstehe. 2.) Paulus glaubt, diesem Kommen des Herrn durch sein Martyrium seinerseits entgegenzueilen, jedenfalls mehr, als der durchschnittliche Glaubende im Alltagsleben. 3.) Hinzu kommt der allgemeine Sinn von der Gegenwart des Herrn, wie er in Psalm 144, 18, LXX, ausgedrückt ist! Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen.“ Von hier aus ergibt sich leicht der Übergang zum Verständnis des folgenden Verses.

Vers 6: Der Gedankengang geht weiter von der Haltung der Philipper vor den Menschen zu ihrer Haltung vor Gott. Die Gewißheit von der Nähe des Herrn verwandelt selbst die begreiflichen Sorgen, Fragen und Rätsel der Philipper in Bitt- und Dankgebete.

Vers 7: Hier kommt Gottes Antwort: der Friede. Das Prädikat dieses Satzes ist im Griechischen viel realistischer und heißt „umfriedigen, ummauern“, und seine grammatische Konstruktionsform ist kein Wunsch, sondern die Wirklichkeit der Zukunft: der Friede Gottes wird umfriedigen, ummauern, bewachen. Friede ist hier wieder — wie oben die Freude — kein psychologischer oder Gemütszustand des Menschen, obwohl er sich in ihm natürlich niederschlägt, sondern ist das eingreifende Handeln Gottes in Jesus Christus. In ihm werden alle Fragen der Vernunft, werden Herzen und Sinne zur Ruhe kommen.

In unserem Abschnitt kommen 5 Befehle vor. Aber im Sinne eines kategorischen Imperativs läßt sich die Freude nicht ge- und die Sorge nicht verbieten. Verständlich werden diese Befehle erst auf dem Hintergrund des Indikativs, des Handelns und Angebotes Gottes.

Das Zentrum unseres Abschnittes ist Vers 5b: Der Herr ist nahe. Wir müssen hier zwar „umschalten“ (Fendt) von der damaligen eschatologischen auf unsere heutige liturgische Situation des Kirchenjahres. Aber das Umschalten ist nötig, weil es anders keine Verwirklichung und Vergegenwärtigung der biblischen Botschaft gibt. Die Predigt müßte sagen, daß der Herr auch heute wieder kommt, daß deswegen die Sorgen verstummen, die Lindigkeit ihren Einzug halten und die Freude an die beherrschende Stelle im Christenleben treten kann.

Timm, Michaelshof

#### Christfest I: Titus 3, 4-8 a

Der Kreis der Gedanken zur Weihnachtsbotschaft ist zu bekannt, als daß er hier noch einmal dargeboten werden müße. Dieses Schriftwort erlaubt jedoch m. E. folgende Überlegungen:

1. Im Mittelpunkt des Festes steht vor dem Wort das Ereignis. Wir predigen Weihnachten also ein Ereignis. Wie kein anderes gereicht es den Menschen zum Heil. Es ist das Ereignis nicht nur der Geburt Jesu, sondern seines Lebens, seiner Menschwerdung überhaupt. Die Daten stehen geschichtlich fest. Es ist ein bestimmtes, nach Ort, Zeit und Personen unbestreitbar festgelegtes Geschehen. Als wichtig und heilsnotwendig erkennen wir es durch die Selbstaussage Gottes, die dieses Ereignis begleitet. Dabei legen wir uns nicht auf die einzelnen Umstände des Ereignisses fest. Wir behaupten und verkündigen seine Tatsache, obgleich es in seinem Sinn bestritten werden kann und in seiner ganzen Gestalt wenig imponierendes und Überzeugendes an sich hat.

Wir müssen damit rechnen, daß unter den Hörern der Weihnachtspredigt viele sind, die eine tiefe Skepsis gegenüber dem irdisch-menschlichen Rahmen des Geschehens wie auch gegenüber dem Gedanken der Menschwerdung Gottes haben. Das sollte nicht übersehen werden. Die Gefahr, an dieser Stelle unserer Gedankenführung zu verteidigen, die Apologie mit Pathos zu betreiben, ist nicht gering. Zweifel jedoch und Unsicherheit und Haltlosigkeit sollten wir mit festen, überzeugten Aussagen aufheben: Gott ist nicht majestätisch thronend in irgendeiner himmlischen Ferne, unnahbar und erhaben über die geringen Dinge und Menschen dieser kleinen Erde. Er regiert diese Welt und gibt ihr Sinn und Ziel. Er spricht ein klar vernehmbares Wort zur Rettung der Menschheit. Sein Wort begleitet er mit der geschichtlich feststellbaren Tat. Wenn wir sagen, daß Gott sich unter uns offenbart, dann meinen wir damit, daß Gott je und dann im Raume der Geschichte seine Heilstaten tut. So verstehen wir das Geschehen mit Jesus von Nazareth. Es ist, wenn wir das göttliche Ereignis in der Geschichte der Menschen behaupten, nötig, deutlich und stark die Unterscheidung zu der Meinung herauszuheben, die nur Innerweltliches kennt und gelten läßt: Wir glauben, daß diese Welt nicht für sich allein existiert. Wir glauben, daß eine persönliche Macht, die nicht von dieser unserer Welt ist, diese in allem bestimmt.

Zur Predigt des Ereignisses passen u. a. zwei Belege. Paulus: „Das ist nicht im Winkel geschehen . . .“ Der Psalmist: „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen“. Der Prediger sollte deutlich machen, daß wir in der Bezugnahme auf ein geschichtliches Ereignis mit unserm Glauben aus dem völlig kraftlosen Bereich des Allgemeinen, Unbestimmten, Geheimnisvollen, der vagen Vermutungen und der Phantasie heraustreten. Wir predigen unsern Gott als einen persönlichen Gott, der so handelt, daß wir es wahrnehmen können. Das gibt uns das Recht, eine große Ermutigung auszusprechen. Für unsern Glauben ziehen wir aus solchem Handeln Gottes, die Folgerung, daß der persönlich und vernehmbar handelnde Gott nicht nur große, die Menschheit insgesamt betreffende Dinge betreibt, sondern sich ganz bestimmt in gleicher Weise um den einzelnen Menschen kümmert. In der Weihnachtsbotschaft heißt es nicht: „Es ist der Heiland geboren“, sondern „Euch ist der Heiland geboren“.

2. „Da aber erschien . . .“, d. h. Gott hat die Initiative ergriffen. Der in V. 3 beschriebene Zustand wäre sonst als Elend und als Verlorenheit so geblieben. Wir Menschen haben von uns aus nicht die Kraft und die Möglichkeit, uns aus der Tiefe der Sünde (V. 3) herauszuheben. Es geht immer so weiter. Aber Gott greift ein! (Ninive, Kämmerer, Paulus). Hier handelt es sich um den Eingriff, Welt und Menschheit betreffend. Gott unternimmt etwas, um den Menschen sein Heil zu bringen. Er setzt von sich aus die Möglichkeit der Erlösung und bringt das Angebot der Rettung. Einzelne und ganze Völker haben wirkliches Leben und Frieden unter diesem Tun Gottes in Christus gefunden.
3. Der Grund für Gottes Eingreifen: Seine Liebe. (5 b) Sie ist der Grundzug seines Wesens. „Gott ist Liebe“. Liebe hat von jeher Gottes Handeln bestimmt. Von der Auserwählung an (5. Mose 7, 7f.) bis zu Christus hin ist es in der Schrift wörtlich so festgestellt: „Also hat Gott die Welt geliebt . . .“ Von daher sollen und dürfen wir unser eigenes Leben und Geschick verstehen. Diese Liebe, die Abraham rief und Christus sandte und Paulus fand, gilt und waltet. Sie durchzieht unser ganzes Dasein und Erleben. Nur von dieser Liebe aus ist unser Leben in seinen großen und kleinen Dingen und Einzelheiten — nicht zu erklären — aber zu verstehen. Jedes Weihnachtsfest soll Gottes Liebe, die gehandelt hat und noch täglich handelt, in Erinnerung bringen und bestätigen.

Scharnweber

## Christfest II: Hebräer 1, 1—6

### Vorbemerkung

Ein Text aus dem Hebräerbrief stellt schon von Stil und Inhalt dieses neutestamentlichen Briefes her einige Anforderungen an uns. Dem dürfen wir uns als Prediger nicht entziehen. Doch scheint uns dieser Text auch zu wenig „weihnachtlich“ zu sein. Denn wer meint, von den in V. 4—6 erwähnten Engeln einen leichten Übergang zu den Engeln der Weihnachtsgeschichte des Lukas zu haben, der ist bestimmt auf dem Holzweg. Dieser Text zwingt uns, unsere Predigt-aufgabe zu Weihnachten einmal klar zu überdenken. Sie ist zunächst die gleiche wie bei jeder andern Predigt: wir haben Christus zu verkündigen. Mit dem negativen Hinweis, daß wir keine Stimmungen und Gefühle zu erregen und zu pflegen haben, ist noch wenig gewonnen. Dann müßten wir nämlich hinzufügen, daß mit dem bloßen Zerschlagen einer Weihnachtstimmung auch nichts erreicht wird. Vielmehr haben wir Christus zu verkündigen, allerdings in der besonderen Ausrichtung auf den Punkt, da dieser Christus uns menschlich faßbar wird, wo er in unsere Welt eingeht und damit Gegenstand unserer Verkündigung werden kann. „Das Wort ward Fleisch“, heißt es bei Johannes. „Maria gebar ihren ersten Sohn“, lesen wir bei Lukas. Diesen Punkt hat auch Hebr. 1 im Blick: „Gott hat gesprochen im Sohn“. Darum ist es ein weihnachtlicher Text.

### Zum Text

„Gott hat zu uns gesprochen“. Dieser aktuelle Einsatzpunkt unseres Textes trifft uns heute genau so wie die ersten Hörer oder Leser des Hebräerbriefes; lange vor ihnen galt der Satz auch schon, denn zu den Vätern hatte Gott durch die Propheten geredet. Dabei dürfen wir diese Vermittler des Gotteswortes nicht zuerst und allein als Leute sehen, die Worte Gottes nur weiter-

sagen und aufschreiben. Schon ihr Dasein, ihre ganze Existenz ist Reden Gottes, und unter ihrem Reden wird die ganze Um-Welt lebendiges Wort Gottes. Auf sehr verschiedene Weise und durch sehr verschiedene Menschen hat Gott zu den Vätern geredet. Wir selbst sind angedredet durch den Sohn, genauer: in dem Sohn. Schon durch sein Erscheinen redet Gott zu uns. Darum geht es Weihnachten. Das Kind in der Krippe sagt kein Wort, es proklamiert sich nicht selbst als Gottes Sohn. Und doch redet hier schon Gott zu uns, wir können ihn hören und „begreifen“. Wir haben hier wirklich einen festen Zeitpunkt (auch wenn man um das Geburtsjahr streitet!).

Doch sogleich weitet sich dieser Zeitpunkt wieder zur Ewigkeit hin aus, wenn dieser Sohn, der in unsere Zeit eintritt, als der Erschaffer (durch den Gott alle Welten machte) und der Weltvollender (den Gott zum Erben setzte) bezeichnet wird (V. 2). Ebenso umfassend ist die Aussage in V. 3. Da ist der Bogen, in dem Gottes Reden durch den Sohn offenbar wird, weit gespannt. Wir wollen uns von vornherein darüber klar sein, daß wir diese Aussagen nie ausschöpfen können: Abglanz der Herrlichkeit Gottes, Ausprägung (wie bei einer Münze) des Wesens Gottes, selbst im All, das er nicht nur schuf, sondern auch erhält, hören wir seine Sprache; schließlich steht der Sohn in der vollen Majestät Gottes vor uns, die unbeschreiblich und unbegreiflich ist. Nicht nur V. 5 und 6 sondern alle Verse bis zum Schluß des Kapitels versuchen nun von der Schrift her nachzuweisen, wie kein Engel im Entferntesten an den Sohn heranreicht.

Wer diese Aussagen ernst nimmt, muß sagen: Einem solchen Sohn muß doch die ärmliche Krippe zu eng werden! Aber gerade damit sind wir ganz dicht am weihnachtlichen Kern des Textes. Dieser Sohn Gottes wird eben doch faßbar, in einem Zeitpunkt, in einem kleinen Kind. Da redet Gott wirklich **uns** an. Warum redet er uns überhaupt an? „Er (der Sohn) hat vollbracht die Reinigung von unsern Sünden.“ Wie leicht überliest man diesen kurzen Satz zwischen den andern großen Aussagen. Doch hier haben wir den (weihnachtlichen) Punkt, wo Gott uns anredet in dem Sohn. In unserer Meditation mag uns nun manches alte Weihnachtslied weiterhelfen, ich nenne vor allem EKG 15. Dazu aus Jochen Kleppers Gedichtband „Kyrie“ das Weihnachtslied zu unserm Text (S. 24).

### Zur Predigt

Thema: Gott hat zu uns geredet.

- I. Die Tatsache, daß Gott zu uns geredet hat. Sein Sohn wurde Mensch, Kind in der Krippe. Haben wir das Reden Gottes so verstanden wie jene ersten Zeugen, denen wir die Weihnachtsgeschichte verdanken? Vielleicht können wir dann in echtem Jubel, nicht in falscher Sentimentalität, so loben wie unser Hebr., weil Gottes Sohn in seiner Herrlichkeit doch in unser armes Leben, in unsere arme Welt eingeht.
- II. Der Inhalt, was Gott zu uns redet. Es geht um die in V. 3 erwähnte Reinigung von unsern Sünden, die ja das Hauptthema des ganzen Hebräerbriefes ist. Vielleicht finden wir doch noch etwas Zeit, diesen Gedanken im Hebr. nachzugehen.

Es ist nicht notwendig, V. 5—6 in die Predigt mit einzubeziehen. Der Text hat mit V. 4 einen gewissen Abschluß, während der mit V. 5 begonnene Gedankengang sich noch bis ins 2. Kap. fortsetzt.

Heinrich Rathke